

## Nirgendwo und doch überall zu Hause

Frido Mann, der Enkel von Thomas Mann, plant eine Begegnungsstätte im brasilianischen Geburtshaus seiner Urgroßmutter Julia

An diesem Sonntag, zwei Tage nach Thomas Manns fünfzigsten Todestag am 12. August, jährt sich der Geburtstag seiner Mutter Julia zum 154. Mal. Die Brasilianerin zerbrach an dem Leben zwischen den Kulturen. Sie sei das Paradigma für das Leben der Mitglieder der Familie Mann und für die Menschen im Zeitalter der Globalisierung, sagt ihr Urenkel Frido Mann (64). Mit ihm sprach Monica Fauss.

Herr Mann, welche Bedeutung hat für Sie Ihre brasilianische Urgroßmutter Julia Mann?

Ich habe in ihr ein Stück meiner eigenen Geschichte und der Familiengeschichte entdeckt: überall und nirgends zu Hause zu sein. Das war mir lange gar nicht bewusst.

Was hat die Geschichte der Familie Mann mit dem Ort Paraty in der Nähe von Rio de Janeiro zu tun?

Meine Urgroßmutter Julia Mann wurde bei Paraty geboren. Ich wusste zuerst gar nicht, dass es das Haus ihrer Kindheit dort noch gibt. Als ich 1994 das erste Mal nach Brasilien reiste, bin ich ganz überraschend dorthin geführt worden. Marianne Krüll, die damals das Buch „Im Netz der Zauberer“ über die Familie Mann schrieb, hatte mich darauf aufmerksam gemacht. Das Haus war noch intakt und gehörte einer Schweizer Bank. Ich war sehr beeindruckt: Ich stellte mir vor, wie Julia Mann von dort aus auf die Bucht geblickt hatte. Das war sehr bewegend.

Inwiefern spiegelt sich das in Ihren literarischen Arbeiten wider?

In meiner Romantrilogie beschäftige ich mich sehr intensiv mit diesem Teil der Mann-Geschichte. Schon 1992 hatte ich die Idee eines Mehrgenerationenromans, der zwischen den Kulturen spielt. Dann habe ich Marianne Krülls Geschichte der Familie Mann gelesen, in dem meine Urgroßmutter im Mittelpunkt steht. Ich habe das Konzept des Romans nach Brasilien verlegt und reiste mehrmals für Recherchen dorthin. In „Brasa“, dem ersten Teil der Trilogie, wird das Paraty des 19. Jahrhunderts als glänzendes Portobelo dargestellt. Ich habe auch die persönlichen Erinnerungen von Julia Mann integriert, die als „Aus Dodos Kindheit“ im Jahr 1958 erschienen sind. Doch meine Urgroßmutter sollte nicht in einer Person des Romans weiterleben, sondern vielmehr als Prinzip, als prägendes Muster existieren und daher allgegenwärtig sein. In dem zweiten Roman „Hexenkinder“ beschreibe ich das verfallene Paraty der 1940er Jahre. Das ist die Zeit, in der sich Stefan Zweig in Petrópolis – nicht sehr weit von Paraty – im brasilianischen Exil das Leben nahm. Paraty wurde erst in den fünfziger Jahren wieder entdeckt und nach altem Muster aufgebaut. In den Siebziger entwickelte es sich zu einer Art Wopswede Brasiliens. Für „Nachthorn“, den letzten Roman der Reihe, bin ich schließlich nach Amazonien gereist. Das ist ein ursprünglicher Teil Brasiliens, der am stärksten indianische beziehungsweise kreolische Wurzeln hat – meine Urgroßmutter wurde innerhalb meiner Familie immer als „Kreolin“ bezeichnet, da sie indianische Vorfahren hat. Der Held des Romans geht nach Deutschland. In meinem neuen Roman, an dem ich zurzeit sitze, nehme ich das Thema der Zerrissenheit angesichts der Globalisierung, die Julia Mann

bereits durchlebte, wieder auf und reflektiere es unter anderem unter theologischen Gesichtspunkten: Die Hauptfigur entwickelt darin Grundgedanken für eine interkulturelle und religionsübergreifende Ethik.

Wie entstand die Idee zu einem euro-brasilianischen Kultur- und Begegnungszentrum in Paraty?

Diese Idee entstand im Gespräch mit europäischen und brasilianischen Freunden und insbesondere mit dem damaligen Leiter des

Goethe-Instituts in São Paulo, Dieter Strauss. Zu dem Haus von Julia Mann bekamen wir aber zunächst keinen Zugang, weil der Bankier es verpachtet hatte. Wir beschlossen dann zwei Jahre später, also 1997, ein zehntägiges Festival in Paraty zu machen, mit einer Ausstellung über Julia Mann, mit Musik und Lesungen. Der brasilianische Tänzer Ismael Ivo hat das Tanztheater „Trauma der Kindheit“ über die Zerrissenheit der Afro-Brasilianer zwischen drei Kulturen aufgeführt. Der Trägerverein Casa Mann wurde schon 1996 in Zürich gegründet. Aber weil wir keinen

Zugang zum Haus hatten, war es unmöglich, Sponsoren zu bekommen.

Wie haben sich die Pläne seitdem weiter konkretisiert?

Vor zweieinhalb Jahren wechselte der Besitzer des Hauses. Der neue Besitzer wollte ein Museum in der Art des Hemingway-Museums in Havanna einrichten, in einer engen Verbindung von Kunst und Kommerz mit Luxusvillen und Pousadas. Er will das Haus umbauen und das Julia-Mann-Zentrum darin integrieren. Eigentlich sollten die Umbauarbeiten schon längst fertig und das Zentrum zum diesjährigen FLIP-Literaturfestival in Paraty eröffnet sein. Es gibt aber Probleme mit den Behörden. Gerade komme ich aus Paraty und Rio zurück: Mit den Sponsoren sind wir entscheidend weitergekommen. Das Kultusministerium des Staates Rio de Janeiro ist interessiert, einige Wirtschafts- und Kulturinstitutionen sind im Entscheidungsprozess. Wir hoffen, dass wir das Zentrum spätestens 2007 eröffnen können.

Worin besteht denn das Konzept?

Das Leben von Julia Mann soll als Symbol für das heute zwischen Kontinenten zerrissene Leben dienen. Sie hat schon vor 150 Jahren die Suche nach anderen Kulturen und nach der eigenen Identität antizipiert. Bei dem Kultur- und Begegnungszentrum geht es nicht nur um eine pragmatische Völkerverständigung, sondern darum, demokratische und ethische Grundwerte und Toleranz zu fördern. Es geht um die Suche nach Wegen aus der Krise der Globalisierung. Es sollen nicht nur Stipendiaten für interkulturelle Projekte eingeladen werden, Workshops und Ausstellungen stattfinden. Mir schwebt auch praktische Kulturarbeit mit sozial unterprivilegierten Kindern und Jugendlichen, also mit Straßenkindern vor. Wir arbeiten weltweit mit dem ganzen Netzwerk der Thomas-Mann-Institutionen in Lübeck, Zürich und Litauen und dem Thomas-Mann-Förderkreis in München zusammen. Neuerdings auch mit der vom Schweizer Theologen Hans Küng gegründeten, internationalen Tübinger Stiftung Weltethos.

Was steckt hinter der Vorstellung eines europäisch-brasilianischen Austausches?

Eigentlich müsste es Euro-Amerikanisches Kultur- und Begegnungszentrum heißen, weil das nicht brasilianische Südamerika keinesfalls ausgegrenzt werden sollte und weil die Familie Mann durch das Exil starke biografische Bezüge auch zu Nordamerika hat. Die Bedingungen für eine Zentrumsgründung sind nun um einiges komplizierter als ursprünglich gedacht. Anfangs wirkten Brasilianer auf Deutsche unkompliziert, fröhlich und leicht, nicht so verbittert und ernst. Aber wenn man sie näher kennen lernt, kann die Kommunikation und die Verständigung sehr viel komplizierter, vielschichtiger und schwieriger werden. Und wenn sich dies auf den Aufbau und die Organisation eines Kultur- und Begegnungszentrums in Brasilien auswirkt, ist es sehr schwer, die Verzögerungen eines solchen Projekts den Europäern hier klar zu machen. Solche interkulturellen Unterschiede und Missverständnisse wollen wir auch in unserem Projekt aufgreifen und erkennbar machen. Da gibt es noch viel übereinander und miteinander zu lernen. Denn verstehen lernt man sich erst, wenn man länger zusammenarbeitet.



Frido Mann ist Musiker, Theologe, Psychologe und Autor.

Fotos teutopress/Ullstein

### Julia Mann-Bruhns-da Silva

Ihr Leben verlief tragisch: Mit fünf Jahren verlor die 1851 in Angra dos Reis geborene Julia Mann-Bruhns-da Silva ihre Mutter. Der Vater brachte sie nach Deutschland, wo sie in einem Pensionat untergebracht wurde. Er kehrte ohne das Kind nach Brasilien zurück. Julia sollte ihre Heimat nie wiedersehen. Als 18-Jährige heiratete sie den Lübecker Kaufmann Thomas Johann Heinrich Mann. Sie hatten fünf Kinder,



darunter die späteren Schriftsteller Heinrich und Thomas Mann. Nach dem Tod ihres Ehemanns zog die nun Vierzigjährige mit den Kindern nach München. Dort führte sie als Gastgeberin eines Salons ein mondänes Leben. Der Selbstmord ihrer Tochter warf Julia aus der Bahn. In ihren letzten Lebensjahren zog sie rastlos von Ort zu Ort und starb schließlich 1923 in einem Gasthof im oberbayerischen Wessling. mf